

Der Gegner an der Arbeit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **17 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

in dem Sinn, wie wenn ein ehrlich suchender Proletarier in unserer F. V. S. keinen Platz hätte und die Mitgliedschaft der F. V. S. ihn in seiner politischen Einstellung als Arbeiter beeinträchtigen würde. In unsern Reihen hat jeder — was er auch sei — Platz. Wir achten jedes politische Bekenntnis und kennen auch keine Klassenunterschiede. Nur derjenige ist bei uns unmöglich, der durch seine politische Einstellung mit-hilft, unsere freiheitlichen Rechte statt auszubauen, zu gefährden und damit einem reaktionären Gesinnungszwang Vor-schub leistet.

R. St.

Aus der Bewegung.

Eine ehrenvolle Berufung.

Aus der Februar-Nummer der Zeitschrift «Der Biologe» vernehmen wir, dass Prof. Dr. Schaxel einen an ihn ergan-genen Ruf an die Akademie der Wissenschaften der USSR in Leningrad angenommen hat. Vielen von uns ist Gesinnungs-freund Schaxel persönlich bekannt. Ein grosser Teil der deutschsprechenden Freidenker hat den frühern Leiter des biologischen Instituts der Universität Jena, der letztes Jahr an der Universität Genf für die Rockefeller-Stiftung arbeitete, als den hervorragenden wissenschaftlichen Leiter der «Urania» Freidenker-Bücherei kennengelernt. Es sei bei dieser Gele-genheit daran erinnert, dass die Literaturstelle der F. V. S., in der glücklichen Lage ist, eine Anzahl schön gebundener Buchbeigaben der «Urania»-Bücherei, die in Bälde nicht mehr erhältlich sein werden, auf Lager zu haben und diese zum bescheidenen Preise von Fr. —.90 pro Bändchen abgibt. Von Prof. Schaxel besitzen wir: «Das Leben auf der Erde», «Ver-gesellschaftung in der Natur» und «Das Weltbild der Gegen-wart».

Wir hoffen, dass durch diese höchst ehrenvolle Berufung Gesinnungs-freund Schaxel unserer Freidenkerbewegung erst recht vorzügliche Dienste leiste, dadurch, dass er wie bisher seine wissenschaftlichen Erkenntnisse in den Dienst einer vernunftgemässen freien Weltanschauung und Lebensgestal-tung stellt und uns in seiner lebendigen Art weiter seine Wis-senschaft und ihre Zusammenhänge in allgemein verständli-cher Weise vermittelt.

Die aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche der Schweizer Freidenker begleiten Prof. Schaxel in sein neues fernes Wirk-ungsfeld, an das besonders die deutschsprachigen Freidenker grosse Erwartungen stellen. Viel Glück und ebensoviel Er-folg!

R. St.

Um Ernst Häckel.

Da durch das Jubiläum des hundersten Geburtstages von Ernst Häckel gewiss viele sich neu für Häckel und sein Wir-ken interessieren, möchte ich bekanntgeben, dass die wissen-schaftliche Zeitschrift «Der Biologe» eine vortreffliche Häckel-Spezialnummer herausgegeben hat, die auch einzeln erhält-lich ist (RM. 1.40). Auch die von Prof. Dr. Heinrich Schmidt als Fortsetzung der «Stimme der Vernunft» herausgegebene Zeitschrift «Natur und Geist», Monatshefte für Wissenschaft, Weltanschauung und Lebensgestaltung, befasst sich in ihrer Februar-Nummer speziell mit Ernst Häckel. (Halbjahresabon-nement RM.3.—). Interessenten wenden sich an die Literatur-stelle der F. V. S. Häckel'sche Wissenschaft vermitteln auch die vortrefflich redigierten «Urania»-Bändchen von Prof. Dr. Heinrich Schmidt «Mensch und Affe» und «Der Kampf ums Dasein».

Unsere Basler Ortsgruppe hat durch einen vorzüglichen Häckel-Vortrag von Gesinnungsfreund Mück des 100. Geburts-tages des grossen freien Forschers gedacht. In der regen Dis-kussion, die dem Vortrag folgte, entpuppte sich besonders der Referent als hervorragender Naturwissenschaftler, während der jetzt so aktuelle Gesinnungsfreund Jules Lippert durch seine nähere persönliche Bekanntschaft mit Häckel in der Lage war, uns Häckel auch als Menschen nahe zu bringen.

R. St.

Der Gegner an der Arbeit.

Angriffe auf die Bundesverfassung.

Die im letzten Jahre von Protestanten und Katholiken her-aufbeschwornte sogenannte Gottlosendebatte war nur ein Vor-spiel für noch kommende Dinge. Die Katholiken, die sich zu-sammen mit andern Gottesknechten als die einzigen wahren Schweizer ausgeben, sind aber auch die ersten, die gegen die heutige Bundesverfassung anstürmen. Die Schweizer sol-len nach ihrem Bestreben keine schweizerische Verfassung mehr haben, sondern diejenige Verfassung, die Rom genehm ist. Und sie, diese Katholiken, nennen sich Schweizer, die Stützen des Vaterlandes, die bei der ersten sich bietenden Gelegenheit die ganze Schweiz an Rom verkaufen, selbst wenn es nur um ein Linsengericht wäre! Die Versuche meh-ren sich zusehends, die Angelegenheit in das günstige Fahr-wasser zu bringen. Aus der Traktandenliste der Bundesver-sammlung geht hervor, dass es nicht weniger als drei Punkte der Traktanden sind, die sich mit der Bundesverfassung und deren angestrebter Totalrevision befassen:

Schmidt (Zürich): Totalrevision der Bundesverfassung (Motion).

Petrig: Totalrevision der Bundesverfassung (Interpellation).

Waller (Olten): Totalrevision der Bundesverfassung (kleine Anfrage).

Wir hoffen, dass diese Römlinge in der Bundesversamm-lung die richtige Antwort erhalten. Wir wollen eine Ver-fassung, die uns als Staatsbürger genehm ist, nicht eine, die angeblich vom himmlischen Vater via Rom diktiert wird. Wem es in der Schweiz nicht gefällt, der wandere ab in den römi-schen Kirchenstaat

ss.

Praktisches Christentum!

In der «Berner Tagwacht» vom 7. März erschien ein länge-erer Artikel «Heute in Wien», der so recht anschaulich vor Augen führt, welche Rolle die «alleinseligmachende» Kirche in der reaktionären Umwälzung in Oesterreich spielt. Wir geben daraus einen Abschnitt wieder, der keines Kommentars bedarf:

Unerhörter Gesinnungszwang wird allerorten berichtet. Dass man das Verbleiben auf dem bisherigen Arbeitsplatze vom Beitritt zur Vaterländischen Front abhängig macht, hat seine Entschuldigung vielleicht noch darin, dass man einen äusseren Beweis staatsreuer Gesinnung sehen will. Was soll man aber dazu sagen, wenn die grösste katholische Organisa-tion, der Katholische Volksbund, in einer sicherlich bestellten Kundgebung von der Regierung die zwangsweise Festsetzung eines Bekenntnisses für *konfessionslose Kinder* begehrt? Nach dem aus dem Jahre 1867 stammenden interkonfessionellen Ge-setz folgt das Kind der Religion der Eltern; bei Religions-verschiedenheiten folgen Knaben dem Bekenntnisse des Va-ters, Mädchen jenem der Mutter. Eine ebenso servile wie gesetzwidrige Judikatur des Verwaltungsgerichtshofes hat schon in der Vorkriegszeit diese klare und eindeutige Willensmeinung des Gesetzgebers dahingehend umgebogen, dass der Konfessionswechsel oder die Konfessionslosigkeit vor der Schulpflicht des Kindes vorgenommen sein muss. Wenn nicht, dann bleibt das Kind bei seinem ursprünglichen Be-kenntnis. Durch diese vom klerikalen Machtdünkel der strei-tenden und in Oesterreich bis zum heutigen Tage unum-schränkt herrschenden katholischen Kirche mussten Tausende von Eltern, dem Kinde zuliebe und aus erzieherischen Grün-den, weiterhin katholisch bleiben. Die machtvolle Austritts-bewegung aus der katholischen Kirche nach dem Umsturz des Jahres 1918 war eine natürliche Entladung des Hasses gegen die *ecclesia militans*. Nun war das Kriegsglück neuer-lich den weltlichen Streitern der Kirche hold, daher muss der Sieg sofort in Kinderseelen umgemünzt werden. Es ist gar nicht zweifelhaft, dass die Regierung diesen Wünschen will-fähig ist, wenn nicht das Ausland und seine Presse diese niedrige Proselytenmacherei rechtzeitig anprangert.

Auch sonst ist die katholische Kirche recht rührig. Die Pfarrämter sind von Leuten, welche «reuig» in den Schoss der alleinseligmachenden Kirche zurückkehren wollen, geradezu belagert. War es wirklich nur roter Terror, welcher seinerzeit die Abfallsbewegung herbeigeführt hat, dem die Leute nun aufatmend entronnen sind und nunmehr wieder in den Mutterschoss zurückkehren wollen? Viel weltlichere und nüchternere Dinge gehen vor. In den Kreisen der öffentlichen Angestellten wird das Gerücht verbreitet, dass alle konfessionslosen Angestellten ihre *Stelle verlieren* sollen! Ich halte dieses Gerücht für wenig wahrscheinlich, aber nicht für unmöglich. Der Machtrausch der Klerisei und ihrer Trabanten kennt keine Grenzen des einfachsten menschlichen Fühlens, des innersten Seelenlebens, wenn es sich um ihre Macht handelt. Es ist also die *Angst um ihr Brot*, welche die Leute zurückkehren lässt. Auch zu den anderen Bekenntnissen hat dieser Rückstrom eingesetzt. Man macht es nirgends den Rückkehrenden leicht, überall müssen sie Schulungs- und Erbauungskurse mitmachen. Am wenigsten Schwierigkeiten bereitet die katholische Kirche. Die freireligiöse Gemeinde, welche erst nach langem Kampfe und durch Entscheidung des Völkerbundsrates gegründet werden konnte, weist einen sehr beträchtlichen Zustrom auf, allerdings meist von Leuten, welche von den derzeit Herrschenden nicht abhängig sind. Auch Konfessionslosigkeit ist schliesslich ein Bekenntnis, nur der Verwaltungsgerichtshof, reaktionär wie immer, war da anderer Meinung. So musste denn die freireligiöse Gemeinde auf Grund des interkonfessionellen Gesetzes geschaffen werden; sie hat nunmehr die gleichen Rechte wie jedes andere Bekenntnis.»

R. St.

Hochwürdiges Protzendum.

In den Neuen Zürcher Nachrichten stund kürzlich eine bessere Todesanzeige. Diese war, man lese und staune, unterzeichnet:

Die hochwürdige Geistlichkeit.

Diese Pfauen Gottes nennen sich also selber hochwürdig!!! Römisches Gottesgnadentum oder schweizerische Bescheidenheit, das ist hier die Frage. Wer sich selber mit Ehrentiteln versieht, ist entweder ein raffinierter Aufschneider oder ein Narr. Wählt.

rebus.

Verschiedenes.

Gotteslästerung.

Das Obwaldner Kantonsgericht verurteilte kürzlich einen Auswärtigen wegen Gotteslästerung zu drei Wochen Gefängnis. Das Obergericht hat den Rekurs abgewiesen und das Urteil bestätigt.

Ein mittelalterliches Schandurteil im 20. Jahrhundert. Gotteslästerung! Als ob etwas, das gar nicht existiert, gelästert werden könnte. Uebrigens fragen wir die frommen Schäfchen: «Warum hilft sich denn der «allmächtige Weltenlenker» nicht selbst?» Warum lässt er sich von seinen Dienern ins Handwerk puschen? Warum stillt er seinen Rachedurst nicht in «höchst eigener Person?» Grenzt nicht eher die freche, pfäffische Anmassung an «Gotteslästerung» in ihrem Sinne?

Und diese geistige Unterdrückung und Vergewaltigung nennen sie «Wahrung des religiösen Friedens!»

Freidenker erwacht!

W. H. S.

Ein Katholik zur Nuntiatur.

J. B. Rusch schreibt in Nr. 30 der Republikanischen Blätter im Zusammenhang mit dem deutschen Kirchenstreit folgendes:

«Die Massregelung katholischer Geistlicher dauert an. Die Zahl der in Konzentrationslager und Gefängnis verschleppten Priester hat tausend überschritten. Und der Hohn zum Ganzen, Göring stützt sich jedesmal auf das Konkordat. Die Zahl der Bischöfe, die Widerspruch erheben, mehrt sich, aber es nützt nichts. Und die zwei Nuntien in München und Berlin kümmern sich kein Haar darum und lassen Bischöfe und Priester kläglich im Stich. Die Institution der Nuntiatoren hat nur dann einen Sinn, wenn sie mit amtierenden oder nichtamtierenden Bischöfen oder sonstigen Prälaten des betreffenden Landes besetzt wird, welche die Verhältnisse kennen. Die römischen Salon-Titu-

larbischöfe, alle aus dem gleichen Milieu, alle in Rücksicht, Vorsicht, Nachsicht und namentlich in Hinsicht auf den sowieso parad gehaltenen Purpur erzogen, nützen der Kirche nichts. Die machen noch Komplimente und nicken mit dem Kopf, wenn man im betreffenden Land die Bischöfe bereits um den Kopf bringt. Ihre Rapporte sind meistens im Widerspruch zu den Berichten der Bischöfe. Sie stehen in fast allen Ländern dem Episkopat im Weg. Und da ist schliesslich zu sagen, dass der Diözesanbischof eine göttliche Sendung vertritt und eine Riesenverantwortung auf sich hat, die ihm von Rom aus nicht erschwert werden sollte, während diese wandernden Zierheiligen von St. Peter nur Diplomaten sind, die der heilige Geist nicht erfunden hat. Sie sind genau wie unsere Gesandten: Pantoffeln, dass niemand sie hört, Glacehandschuh, dass niemand sie fühlt, Hofphotographen, dass man sie immer nur dort sieht, wo nichts zu tun ist, eine Luxusausgabe. Und nachdem der Vatikan ja jetzt ein Sparprogramm wegen seinen schweren Verlusten auf seinen amerikanischen Anlagen und mit seinen amerikanischen Schulden ausstudiert, könnte bei den Nuntiatoren damit begonnen werden.»

Wir unterstützen die Ausführungen und den Antrag Ruschs, zwar nicht um das vatikanische Sparprogramm zu fördern, als vielmehr, weil wir den Nuntius in der Schweiz als verfassungswidrig ansehen: Die Katholiken der Schweiz sollten den heiligen Vater in Rom in seinen Unternehmungen unterstützen und aus Liebe zu ihm auf den schweizerischen Nuntius verzichten. Wenn sie überall den «Abbau» fordern, so werden sie auch hier die Konsequenz aufbringen und auf diesen «römischen Zierheiligen» verzichten.

Besser als Rusch kann man die Rolle der Nuntiatur nicht beschreiben. Da Herr Bundesrat Musy dem Volke immer die Einfachheit predigt, wird er gerne auf die «Luxusausgabe» zugunsten des Volkes und der Kirche verzichten, es sei denn, er wolle für den Unterhalt und die Bedürfnisse des «Zierheiligen von St. Peter» persönlich aufkommen. Als schweizerischer Sparminister sollte er aber auf alle Fälle das Sparprogramm des heiligen Vaters verstehen und würdigen.

-ss.

Pressefonds.

	Fr.
Saldovortrag	77.50
Bis zum Redaktionsschluss sind folgende Beiträge eingegangen:	
	Fr.
4 Jassbrüder der Ortsgruppe Bern	6.60
Hs. F. in Bern	2.—
Jassclub Mattestäge Bern	3.60
Gs. S. in Bern	3.—
Ungenannter aus der Ostschweiz	50.—
Fr. Gr-Tr., Derendingen	20.—
O. Fr., Arosa	10.—
E. Bü., Olten	10.—
Total	182.70

Die vorstehenden Beiträge herzlich verdankend, möchten wir weitere Gesinnungsfreunde aufmuntern, in gleicher Weise fortzufahren und das Postcheckkonto III 9508 «Pressefonds» nicht zu vergessen. Die Geschäftsstelle der F. V. S.

Hauptvorstand.

Nächste Sitzung: Montag, den 26. März 1934.

Ortsgruppen.

AARAU. Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, dass unsere nächsten Versammlungen nun im Restaurant z. Kreuz, bei Sepp Bründler, stattfinden. Wir werden dort auch unsern Bibliotheksrank aufstellen und einen Bibliothekar bestimmen. Der letzte Diskussionsabend mit dem Thema: «Kirche und Reaktion» war gut besucht.

Der Mitgliederbeitrag wurde auf Fr. 1.50 per Monat angesetzt. Die Beiträge müssen monatlich an den Kassier bezahlt werden. Wir bitten unsere Mitglieder dringend, speziell dem letzteren Beschlüsse nachzukommen. Der Vorstand.

BASEL. 23. März: Vortrag von Gesinnungsfreund Winiger über: «Gefahren des Freidenkertums» im Hotel Rheinfelderhof.

BERN. 17. März: Monatsversammlung mit Diskussion über «Die Förderung unserer Bewegung» im Hotel Ratskeller.

OLTEN. Jeden Donnerstag, abends freie Zusammenkunft der Gesinnungsfreunde im «Emmenthal». Gäste willkommen!

Redaktionsschluss für Nr. 7 des «Freidenker»: 22. März, mittags.